

Studien

„...dann würde ich traurig werden, weil alle über meinen Papa reden“

Diese Ausgabe unseres Newsletters beschäftigt sich mit der Stigmatisierung psychischer Erkrankungen, die mittlerweile auch Eingang in den wissenschaftlichen Diskurs gefunden hat und Gegenstand einzelner Studien war. Patricia Wahl, Christina Otto und Albert Lenz widmeten sich in ihrem Beitrag „...dann würde ich traurig werden, weil alle über meinen Papa reden“ – Die Rolle des Stigmas in Familien mit psychisch erkranktem Elternteil“ (2017), welche Rolle Stigma bei der Hilfesuche aus Sicht von psychisch erkrankten Eltern und ihren Angehörigen spielt. Dafür führten die Autor*innen eine qualitative Interviewstudie durch, die auch die Perspektive der Kinder einbezog. Die Ergebnisse zeigen, dass erkrankte Eltern dem Thema Stigmatisierung eine wichtige Rolle im Zusammenhang mit Hilfesuchprozessen einräumten, die Kinder hierzu kaum explizite Äußerungen machten, ein implizites Bewusstsein für Stigmatisierung aber vorhanden zu sein scheint.

Unter dem folgenden Link kann der Artikel kostenpflichtig erworben werden:

<https://www.thieme-connect.com/products/ejournals/abstract/10.1055/s-0043-122234>

Youtube-Video zur Stigmatisierung von Menschen mit Suchterkrankungen

Bei dem Schwerpunktthema unseres Newsletters sind die Forschungsarbeiten von Prof. Georg Schomerus, der langjährig in Mecklenburg-Vorpommern an der Universität Greifswald und Universitätsmedizin Greifswald tätig war, zu empfehlen. Ein besonderer Forschungsschwerpunkt von Prof. Schomerus liegt in den Ursachen und Auswirkungen von Stigmatisierung von Menschen mit psychischen und Suchterkrankungen. Derzeit ist er Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Leipzig und hat im Rahmen des Studium universale im Wintersemester 2021 einen Vortrag zum Stigma von Suchterkrankungen gehalten, der kostenfrei bei YouTube unter folgendem Link zur Verfügung steht:

https://www.youtube.com/watch?v=3AnMITcl_Fo

Erste Erkenntnisse aus dem familienorientierten Unterstützungsprogramm „Village“ in Österreich

In Österreich startete ab November 2019 mit dem „Village Projekt“ ein familienorientiertes Unterstützungsprogramm für Familien, in denen ein Elternteil psychisch belastet ist. Dafür wurde in Tirol ein auf Basis internationaler Best-Practice Ansätze entwickeltes Screening- und Unterstützungsprogramm umgesetzt, an dem insgesamt 30 Familien teilnahmen. Das Programm war individuell auf den Bedarf der jeweiligen Familien zugeschnitten und aktivierte für betroffene Kinder und deren Familien unterschiedliche Formen sozialer und primär informeller Unterstützung, bei Bedarf und Verfügbarkeit auch professionelle Hilfe. Im Rahmen des Projektes hat das Austrian Institute for Health Technology Assessment (AIHTA) eine Studie zu gesellschaftlichen und gesundheitsökonomischen Dimensionen psychischer Erkrankungen in Familien durchgeführt. Die ersten Ergebnisse unterstreichen die Relevanz präventiver Maßnahmen. Nach der Teilnahme am Programm berichteten die Kinder vor allem über Veränderungen auf der Kommunikationsebene, sie mussten weniger Verantwortung im Haushalt übernehmen, auch ihr Wissen über die psychische Erkrankungen der Eltern und ihr Selbstwertgefühl stiegen an. Bei den Eltern konnte vor allem ein Prozess der Haltungsänderung und daraus resultierenden Verhaltensänderung beobachtet werden.

Unterstützungsbedarfe konnten besser wahrgenommen und bedient werden, was zu einer emotionalen Entlastung in der gesamten Familie führte. Im August 2022 endet das „Village Projekt“.

Der komplette Artikel steht kostenfrei zur Verfügung unter:

<https://nachrichten.idw-online.de/2022/04/11/etwa-ein-viertel-der-kinder-waechst-mit-einem-psychisch-erkrankten-elternteil-auf/>

Mehr Informationen auf der offiziellen Seite des „Village Projektes“ finden Sie unter:

<https://www.village.lbg.ac.at/>

Bitte um Teilnahme: Untersuchung zur psychischen Müttergesundheit in der Mutter-Kind-Hilfe

Im Rahmen ihres Bachelorstudiums Soziale Arbeit an der Internationalen Hochschule in Berlin wird Juliane Beckert im Zuge ihrer Bachelorthesis eine bundesweite quantitative Untersuchung zur psychischen Müttergesundheit in der Mutter-Kind-Hilfe durchführen. Im Erhebungszeitraum April - August 2022 möchte sie hierfür bundesweit Fragebogenpaare für Wöchnerinnen zur Selbsteinschätzung und die jeweils betreuende Fachkraft zur Fremdeinschätzung versenden. Beide sollen die Fragebögen zur gleichen Zeit zwischen der 4. - 12. Woche nach der Geburt unabhängig voneinander ausfüllen. Die Erhebung wird komplett anonym erfolgen.

Bei der Ansprache von möglichen Studienteilnehmer*innen bittet sie um Ihre Unterstützung. Sollten Sie Interesse und Kontakt zur Zielgruppe haben, freut sie sich, Ihnen die vorbereiteten Fragebogenpaare inkl. frankierter Rückumschläge zur Verteilung in Ihrem Team und an Fachkräfte, die im Erhebungszeitraum Wöchnerinnen betreuen, zuzusenden. Der Fragebogen für die Wöchnerin ist in Deutsch, Arabisch und Türkisch vorhanden.

Auf einen Blick:

- Frauen, die im Rahmen von Familienhilfe, Mutter-Kind-Individualwohnen oder Mutter-Kind-Einrichtungen betreut werden
- 4. - 12. Woche nach der Geburt
- Fragebogenpaare für Klientin und Fachkraft gleichzeitig ausfüllen (bitte jede Fachkraft nur einmalig teilnehmen)

Sollten Sie sich entschließen, Juliane Beckert bei ihrem Projekt als Kooperationspartner*in zu unterstützen und/oder Interesse an weiteren Informationen haben, finden Sie nachfolgend ihre Kontaktdaten:

Juliane Beckert
Postfach 820226
12504 Berlin
015906843392

juliane.beckert@iubh-dualesstudium.de

Betreuung: Prof. Dr. habil. Benjamin P. Lange
benjamin.lange@iu.org